Riesen in Zwerggestalt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft [27]: **Beilage**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Riesen in Zwerggestalt.

Der Winter ist da, das Weihnachtsfest naht. Schon seit Monden ist die liebe Sonne zurückhaltender geworden und läßt uns ihr wärmendes Licht nur wenige Stunden des Tages leuchten. Gleich ihr verbergen sich unsere herrlich schneeigen Berge hinter dem Dunst, der aus den Thälern steigt.

„Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
„Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen."

Auch heute noch entzieht sich die Sonne dem Blicke von uns Thalbewohnern oft Wochen lang, die Berge aber in ihrem Firnenglanz steigen ungeachtet des Nebels und der Winterstürme zu uns ins Thal herab, ja nicht nur das, sie durchwandern die ganze Schweiz, überschreiten ungestraft unsere Grenzen und verbreiten sich im Ausland bis über der Meere Strand, den sie trotz ihres erhabenen Ausblickes nie zu erspähen vermochten.

Auf Bergeshöh' steh' ich allein im Abendschein —
Aus Thalesgrund steigt still und schwer das Nebelmeer —
Kein Laut ertönt als weit und breit die Einsamkeit.

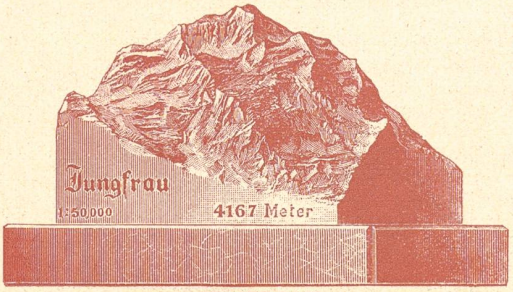
Vor mir auf meinem Schreibtisch stehen Matterhorn und Jungfrau in geradezu bewunderungswürdiger Nachbildung der Natur, wahre Pracht- und Schmuckstücke für den Tisch eines jeden Alpinisten und Freundes der Berge. Diese in Form von Briefbeschwerern erstellten kleinen Kunstwerke müssen jeden bergfreundlich gesinnten Schweizer — und das sind wir hoffentlich alle — in Entzücken versetzen, den Schweizern im Auslande speziell werden diese „klein gewordenen Riesen aus der Heimat" die überraschendsten und zugleich willkommensten Weihnachtsgeschenke sein.

Das Matterhorn, so klein und in allen seinen Dimensionen mit einem Blick erfaßbar, nicht gewohnt betrachtet zu werden, wächst bei wiederholter Betrachtung zusehends, und seine Grate steigen zu immer schwindelnder Höhe empor.

Die Jungfrau trägt ihrem natürlichen schneereinen Charakter entsprechend einen schweren Silbermantel und ruht auf einem prächtigen ihren Reiz noch erhöhenden Marmorsockel.

Die beiden kleinen Kunstwerke wurden von dem bekannten Schweizer Ingenieur-Topographen Xaver Imfeld modelliert und sind zu beziehen durch die Papier- und Kunsthandlung A. Scholl in Zürich.

Jungfrau und Matterhorn



JUNGFRAU
versilbert, auf feinpoliertem Marmorsockel, Grösse 11×11 cm.
Preis Fr. 25.

als Briefbeschwerer auf dem Schreibtische. Nach naturgetreuen Modellen des durch seine Hochgebirgs-Reliefs rühmlichst bekannten Schweizer Ingenieur-Topographen

XAVER IMFELD.

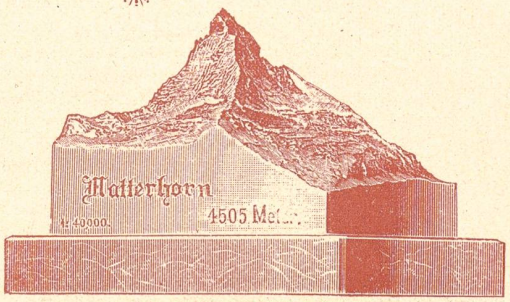
Verlag von

A. SCHOLL

Papierhandlung und Künstlermagazin

8 Fraumünsterstrasse 8

ZÜRICH.



MATTERHORN
leicht patiniert Kupfer, auf Serpentinsockel, Grösse 10×10 cm.
Preis Fr. 20.

Miscellen.

Die Vorrechte eines Pair.

Die Mitglieder des hohen englischen Adels, die „peers of England", haben ganz besondere Vorrechte: sie können jederzeit die Vergünstigung einer Privat-Audienz beim Souverän verlangen, um ihre Ansichten über öffentliche Angelegenheiten auszusprechen; wenn sie wegen Betrugs angeklagt sind, können sie nur von einem Standesgenossen gesetzlich verurteilt und nur wegen eines gemeinen Verbrechens können sie verhaftet werden. Von der Geschwornenpflicht sind sie befreit und im Gerichtssaale dürfen sie mit bedecktem Kopfe sitzen. Und wenn einer zur Todesstrafe verdammt wird, kann er noch darauf bestehen, an einer seidenen Schnur aufgeknüpft zu werden, und nicht an einem ganz gemeinen Strick aus Hanf.

Metaphorisch.

Sie: Wie können Sie es wagen, mich zu küssen?
Er: Weil ich Sie anbete, glühend, weil Sie mir lieber sind, als alles auf der weiten Welt.
Sie: Seit wann?
Er: Seit Monaten.
Sie: Oh, George, wie viel Zeit haben wir verloren!

Ein Kenner.

Im Wartesaal einer Londoner Bahnstation wurde folgendes Gespräch zwischen zwei Freunden erlauscht:

„Es ist doch sonderbar, daß ich meine Frau nicht dazu bringen kann, meine Kleider auszubessern. Diesen Morgen bat ich sie, an diese Weste einen Knopf anzunähen und sie hat sie nicht angerührt."

„Du batest sie eben."

„Ja, was sonst hätt' ich thun sollen?"

„Du bist noch nicht lange verheiratet, drum nimm von mir einen Rat an. Niemals bitte ein Weib, irgend etwas zu flicken; das ist falsch!"

„Ja, was zum Kuckuck meinst du damit?"

„Handle wie ich. Wenn ich zum Beispiel an einem Hemd eine aufgegangene Naht finde, dann frage ich meine Frau ganz energisch: ‚Wo ist der Lumpenkorb?' ‚Wozu brauchst du den Lumpenkorb?' ist ihre mißtrauische Gegenfrage. ‚Ganz egal', entgegne ich, ‚ich suche den Lumpenkorb'. ‚Wozu?' ‚Ich will dieses Hemd wegwerfen, es ist ganz ausgetragen.' ‚Laß sehen', sagt sie. ‚Es hat keinen Zweck', sag ich. ‚Laß es dennoch sehen', verlangt sie noch einmal. Aber ich halte das Hemd hinter meinem Rücken und entgegne: ‚Es hat gar keinen Zweck, es zu flicken, es ist ganz ausgetragen, sag ich dir'. ‚Hans, gib mir das Hemd!' verlangt sie kategorisch. Dann folge ich. ‚Aber, Hans!' ruft sie mit frauenhaftem Triumph, ‚das ist ja noch so gut wie neu. Alles, was es da braucht, ist' — — — — — Und dann näht sie's. Verstanden?"

Frauen in Männerkleidung.

Die französische Regierung gestattet Frauen, gegen Zahlung einer jährlichen Taxe von fünfzig bis sechzig Franken, öffentlich in Herrenkleidung zu erscheinen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß, wer die Steuer zahlen will, auch dieses Recht erhält. Es wird nur für außergewöhnliche Leistungen gewährt und wird als eine besondere Auszeichnung angesehen, wie etwa das Band der Ehrenlegion. Es wurde bis heute nur folgenden Damen gewährt: Georges Sand, Rosa Bonheur, der kürzlich verstorbenen Tiermalerin, der persischen Archäologin Madame Dieulafoy, Madame Foucalt (die sich zwar nur durch einen mächtigen Vollbart auszeichnete) und den zwei Bildhauerinnen Fourreau und La Jeanette. Wie kritisch die Regierung mit dem Verleihen dieser Würde ist, erhellt aus dem Umstande, daß man sie Madame de Valfaire trotz ihrer dringenden Petition verweigerte. Die Dame ist bekannt wegen ihres Hanges zur Duellwut und ihre krampfhaften Anstrengungen, in die Nationalversammlung gewählt zu werden. Sie ist sogar hübsch und hat reiches blondes Haar und dennoch darf sie keine (Sie verzeihen, schöne Leserin) Hosen tragen.